Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 9

Rubrik: Kürzestgeschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auch ich war dermaleinst ein jung Soldat, aber, wie auch die meisten meiner Mitbürger, niemals eine Kriegsgurgel. Jetzt weniger als je, nachdem ich gehört habe, was uns der Oberfeldarzt vom Range eines Divisionärs vorgetragen hat. Ich bivisionars vorgetragen nat. Ich habe zwar schon gemerkt, was er will: das ganze Schweizervolk auf eine Katastrophe vorbereiten, alle Frauens- und Fräuleinspersonen obligatorisch zu Krankenschwestern ausbilden und in der Primarschule den obligatorischen Erste-Hilfe-Unterricht einführen. War-um nicht? Nur der Endzweck will mir nicht einleuchten: Damit im Falle eines Krieges jeder einsatzbereit sei. Dann schon lieber gar keinen Krieg. Denn – auch das war aus dem hohen oberfeldärztlichen Munde zu vorstehenen. lichen Munde zu vernehmen -: Die meisten kämen halt trotzdem um, weil doch in unserem Mittelland Soldaten und Zivilisten im Ernstfall durcheinander leben und militärische Ziele von Wohnbezirken nicht mehr unterschieden würden. Und von einer Evakua-tion in die Alpen wäre keine Re-de, schon wegen der Infrastruktur. Diese käme nimmer nach.

Deshalb, so meine ich, wäre ein Krieg ein Blödsinn. Man kann das auf verschiedene Weise dokumentieren; aber so, wie die 32 geistlichen Herren, die mir da einen Brief für den Kollegen Gnägi abgegeben haben, dient man dem Weltfrieden doch wohl kaum. Zuerst fand ich es schön wegen dem ökumenischen Fortschritt, daß da junge katholische Priester und protestantische Pfarrer Hand in Hand mit ihrem Brief daherkamen. «So ist's recht!» ermunterte ich ihre Eintracht und stieß mich nicht einmal mehr daran, daß sie nicht in feierlichen schwarzen Gewändern daherkamen, sondern salopp, wie halt unsere liebe Jugend das heutigentags zu tun pflegt. Was aber stand in dem Brief? Sie seien für den Frieden und gegen das Militär, auch ganz persönlich. In ihrem Falle hatte das öhnehin nicht wiel auf eine dan sie waren nicht viel auf sich; denn sie waren allesamt vom Dienst dispensiert,

weil sie nach der Bundesverfassung geistlichen Standes sind und nur noch Militärsteuer zahlen müssen. Aber die verweigern sie auch noch in Zukunft. Diesen Tatbestand gaben sie dem Kolle-gen Gnägi schriftlich. Der wurde wild, nannte sie Unterhöhler des Volksganzen und subversive Subjekte, weil er eben ein Berner vom alten Schrot und Korn ist und in dieser Hinsicht keinen Spaß versteht, auch wenn er einem ge-wöhnlichen Witz nicht abgeneigt

Was mich, den Bundesweibel, be-trifft, so machte ich mir, wie im-mer über Vorgänge im Staatswesen, meine Gedanken, und ich sag-te mir folgendes: Wenn diese jungen Herren Geistlichen beiderlei Konfession so konsequent sind, daß sie nicht einmal mehr ihren Militärpflichtersatz berappen wollen, dann sollten sie doch auch so konsequent sein, den Dienst in ihrer Kirche zu quittieren. Denn die beiden Konfessionen, die sie nähren und ihnen ein Dach über ihrem Haupt bereiten, sind Lan-deskirchen, und ihr Brot fließt aus Steuergeldern.

Einer von ihnen sagte, sie seien eben jetzt «reine Toren», worauf ich ihm schlagfertig erwiderte: Toren schon, aber nicht so ganz rein. Da müßten sie dann schon zuerst auf alle Vorteile verzichten, die ihnen der Staat so großzügig einräume. Dann wollten wir weiter reden miteinander.

1:1

Der Chef hat der neuen Büroangestellten ins Gewissen geredet, sie sei faul, schlampig und unpünkt-lich. Tränen kollern über ihre Wangen, und der Chef lenkt ein: «Nun hören Sie auf zu weinen! Auch ich mache Fehler – ich habe Sie ange-

Was ist ein Eishockeyaner?

kurz gesagt ...

Ein plump aussehender, Auf dem Eis stehender, Kalt sich entpuppender, Hitzig los hupfender, Ueberaus wendiger, Links- und rechtshändiger, Holzstock bewehrter, Eislauf gelehrter, Schlittschuh tragender, Sich herumschlagender, Hockey fanatischer, Allen sympathischer, Mit Watte sich stopfender, Schweißperlen tropfender, Tore bezweckender Und bodycheckender, Uebers Feld zischender, Nach dem Puck fischender, Ihn sich erkrampfender, Mit ihm abdampfender, Gegner ausknockender, Strafe abhockender, Auf den Pfiff wartender. Wiederum startender, Kurven abrasender, Kreuz und quer gasender, Klasse vorführender, Nicht zu kopierender, Um Hartgummi zankender, Rasch sich durchtankender. Auf den Paß passender, Chancen erfassender, Und jetzt auftauender, Auf das Tor drängender, Alles abhängender, Stilgerecht skorender, Im Netz rumorender, Und sich erfreuender, Eishockeyender Schlittschuhathlet ...!

Peter Schneller

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichten

Nachdem Mr. Brundage anläß-lich einer Teeparty mit den Medaillengewinnern festgestellt hatte, daß sie in Zivilkleidung direkt anständige junge Leute seien, zog er die Konsequenzen und verzichtete auf eine weitere Kandidatur.

Als er unzufrieden wurde mit der Nation, wurde er Präsident der (Nationalen Aktion). Als er unzufrieden wurde mit der (Nationalen Aktion, wurde er Präsident der Pratei der Unzufriedenen». Ob es sich dabei um die linksgerichtete Lehrlingsgruppe (Hydra) handelt, welche (Nachrichten für Unzufriedenes her-ausgibt, läßt sich nur vermuten.

Er verzichtete auf die sanitarische Ausmusterung und wählte den ehrlichen Weg. Als Dienst-verweigerer erhielt er fünf Mo-nate Haft. Was nur beweist, wie hoch hierzulande ehrliche Gesinnung noch immer im Kurs

Unglücksfälle und Verbrechen Beim leichtsinnigen Ueberholmanöver eines betrunkenen Autofahrers in B. wurden vier Menschen verletzt und ein Fremdarbeiter getötet.

Glück im Unglück

Hatte ich Glück gehabt, sagte die Fernseh-Journalistin zum Radioreporter, ich war gerade in Texas, als der Mord geschah. Es wurde die Lifesendung meines Lebens.

Max Mumenthaler

Der Teufel fuhr in dunkler Nacht, so wie er's eben immer macht, durchs Menschenmeer mit seinem Kutter und warf das Netz nach Höllenfutter.

Ein Rochen, Hecht, ein Säbelhai, so dachte er. ist stets dabei, doch diesmal fing er dreißig Pfäffchen, teils in Kutten. teils mit Bäffchen.

Fischerglück

Ei, war da sein Vergnügen groß, er ließ die derbsten Spässe los: Jetzt hab ich euch in meinen Maschen und will euch gern im Feuer waschen.

Ihr gebt nicht mehr wie Jesus Christ dem Kaiser was des Kaisers ist. Recht so!. ich will euch heißer loben als irgendwer im Himmel oben.

Ihr lästert, lügt und sucht Gewinn im bösen Trotz und Eigensinn, das weckt in meiner Mutter Küche beim Bruzzeln herrliche Gerüche.

Ihr kommt gebraten, würzig, frisch, als Sonntagsessen auf den Tisch, und um das richtig auszubaden, wird Gnägi, huch!, als Gast geladen.